

Pommersche Zeitung



Führende Tageszeitung Pommerns • Parteiaml. Zeitung der NSDAP. Gau Pommern
Nachrichtenblatt der Landesbauernschaft, der Deutschen Arbeitsfront sowie aller Behörden

5. Jahrgang

Mittwoch, den 10. Februar 1937

Nr. 223

Berlag und Anzeigenverwaltung: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin, Breite Straße 51. Schriftleitung: Stettin, Große Domstraße 5-8. Verantw.: Sammelnummer 28 91. Druck: G. Oeffelandt, Stettin. Die „Pommersche Zeitung“ erscheint wöchentlich siebenmal wochentags. Sonntagspreis: monatlich 1,75 RM, jährlich 17,50 RM. Vorzug bei Preisablieferung, durch die Post 2,00 RM, einchl. 0,45 RM. Post-Zeitungsgebühren, hierzu 0,42 RM. Zeitungsgebühren, Postabrechnung Stettin 1936.

Heute lesen Sie:

Wöchentlich eine „Zeitungslunde“

Die Tageszeitung im neuzeitlichen Schulunterricht

Kreuzer „Emden“ unterwegs nach Batavia
Herzlicher Abschied von China in Schanghai

Die Prager Politik auf Irrwegen
Polnische Enttätung über das Buch Sedas

Hochwasser legte Stahlwerke still
Überschwemmungen und Wolkenbrüche in Frankreich

Überleitungskommissar für Hamburg
Zur schnellen Durchführung des neuen Gesetzes

„Deutsches Haus“ in Paris wächst
Der Riesenbau für die Weltausstellung 1937

Die rote Frauenbrigade in Flint (USA.)
Tanzvorgängen für streikende Automobilarbeiter

Der rote Verteidigungsrat gefangen

Militärgerichte zur Aburteilung der roten Verbrecher - London: „Meisterhafte strategische Leistung Das Schicksal von Valencia befreit“ - Bolschewisten in voller Flucht in Richtung auf Almeria
Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 10. Februar.

Nach Ansicht der großen Londoner Informationsblätter und zum Leidwesen der marxistischen Presse ist das Schicksal der spanischen Bolschewisten in Valencia durch die Eroberung von Malaga besiegelt. Die Einnahme Malagas wird hier allgemein als ein entscheidender Sieg der nationalen Regierung und als eine sorgfältige und meisterhafte strategische Leistung angesehen.

Die britischen Militärfachleute betonen, daß die Bedeutung des Falles von Malaga kaum überschätzt werden kann. Die Straße von Gibraltar sei jetzt in den Händen der nationalen Regierung, die dadurch eine wirksame Blockade durchführen könne. Cartagena, der nächste Flottenstützpunkt, sei über 200 Meilen entfernt, eine Strecke, die die schlechtesten und am gefährlichsten Unterseeboote der Bolschewisten, die bisher von Malaga aus operierten, nicht mehr beherrschen können. Das gleiche gelte auch für die Luftwaffe.

Man hebt in London weiter die entschiedene Überlegenheit der nationalen Regierung in Führung, Munition und Streitkräften hervor und weist auf die offensichtliche Demoralisierung der Kommunisten hin.

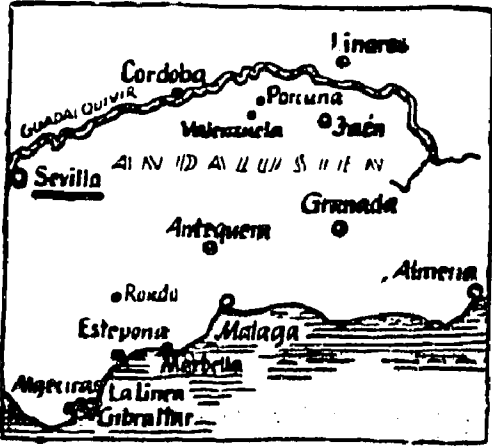
Auch die Erfolge um Madrid werden als höchst beachtend hingestellt. Sollte es General Franco gelingen, die Nachrückarmee der Hauptstadt vollends zu durchschneiden, so dürfte der Widerstand Valencias einen „niedererschmetternden Schlag“ erhalten. Die „Daily Telegraph“ habe sich in den letzten Tagen so dramatisch geäußert, daß nichts mehr die Nationalisten ihres endgültigen Sieges berauben kann.

Der nächste Angriff der Nationalisten wird sich nach Ansicht der englischen Blätter auf Alicante richten, von wo aus es möglich ist, Valencia zu bedrohen. Caballero und seine Genossen, die vor einigen Tagen diesen Abschnitt besuchten, seien von der Miliz ausgeplündert worden und schleunigst wieder abgezogen.

Einige englische Zeitungen bringen die sensationelle Nachricht, daß der sowjetrussische General Kleeber, der frühere Kommandeur der internationalen Brigade von Madrid, der vor einigen Tagen nach Malaga geflücht war, um dort die Leitung der Verteidigung zu übernehmen, gefangen genommen worden ist. Kleeber befand sich mit dem roten Verteidigungsrat von Malaga auf einem Schiff und versuchte in der Dunkelheit zu entkommen. Das Schiff wurde aber von einem nationalen Kreuzer gekapert und der ganze Verteidigungsrat gefangen genommen.

Die gesamte Guardia Civil von Malaga und die Polizei, insgesamt etwa 8000 Mann, ergaben sich den nationalen Truppen. Als die nationalen Truppen in die Vorstadt von Malaga einmarschierten, wurden sie von tausenden von Frauen begeistert begrüßt. Viele von ihnen knieten nieder und baten um Nahrungsmittel. Die nationalen Truppen haben bereits über tausend Säcke Mehl nach Malaga geschickt. Sie beschlagnahmten, Brot und andere Lebensmittel nach Malaga zu bringen und dort frei verteilen zu lassen.

Der Herzog von Sevilla, der Militärgouverneur von Algeciras, wurde zum Militärgouverneur von Malaga bestimmt.



Der Fluchtweg der Bolschewisten von Malaga nach Almeria

Zeichnung: Scherl

Die Nationalisten haben bereits drei Gerichtshöfe mit 33 Richtern eingesetzt, um die

schwersten Verbrechen der Roten abzuurteilen. Die Prozeßverhandlungen haben bereits ihren Anfang genommen. Die kommunistischen Nacht-haber haben während ihrer sechsmonatigen Herrschaft 13 000 Gefelle erschossen. In der Vorstadt Alora gibt es keinen einzigen männlichen Einwohner mehr. Die Bolschewisten hatten alle, die in Alora bei den letzten Wahlen gegen die sogenannte Volksfront gestimmt hatten, insgesamt 1200 Personen, niedergemetzelt.

Die Einwohnerzahl Malagas, die ursprünglich 150 000 Seelen betrug, ist in den letzten sieben Monaten des bolschewistischen Terrors auf die Hälfte zurückgegangen, ein Zeichen der Erschütterungen, der Hungersnot und der Flucht. 200 Gefelle, die die Roten vor ihrer Flucht nicht mehr hatten ermorden lassen, wurden von Besatzungen der nationalen Kreuzer aus den Lebensräumen der „Gefangenen Schiffe“ im Hafen, in denen sie wochenlang geschmachtet hatten, befreit.

(Fortsetzung auf der dritten Hauptblattseite)

Erlebnisse im spanischen Kriegsgebiet

Hauptredner Herr Simon sprach vor der Parteipresse über seine Reise nach Spanien

NSK Berlin, 10. Februar.

Vor einem Kreise von Parteipressekreisläutern und den Pressevertretern der Reichsleitung sprach in Berlin auf Einladung des Reichspolitischen Amtes des NSDAP Herr Simon, der soeben aus Spanien zurückkehrte, über seine Reise nach Spanien.

In feierlicher Weise schilderte er eine Reihe von interessanten Einzelheiten des Befreiungskampfes des spanischen Volkes. Die Gefangenen gefangenener „Soldaten“ der internationalen Brigaden, in der sich das Geschehen der ganzen Welt vereinigt, traten ebenso lebendig vor das Auge der Zuhörer wie die verblüffende Brut des Kampfes, der um Madrid geführt wird, das den nationalen Truppen vor den Füßen liegt und dessen Eroberung von Franco auch ohne Zerkünder erhofft wird.

Die Bedeutung der fremden Materiallieferung für die Bolschewisten trat als das Hauptmoment für lange Dauer des Bürgerkrieges

interessant hervor. Der Vortragende konnte bei seinen Schlussfolgerungen die Feststellung treffen, daß trotzdem im spanischen Volk ein Zweifel am Siege Francos und damit der nationalen Idee herrsche. Er betonte, daß die internationale Gefahr der Bolschewisierung Spaniens, die insbesondere für das deutsche Volk ein unerträgliches Bedenke sein müßte, wohl in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören werde. Der Fall Malaga sei ein neuer Beweis dafür, daß die nationalen Kräfte eben doch mit dem internationalen Räubertum fertig werden würden.

In seinen Dankesworten für die sehr ausführlichen Ausführungen betonte Reichsleiter Sander mann, daß auch des Parteijournalisten Feld die Welt sei, und daß solche Fahrten zu den Stätten weltpolitischer Ereignisse ein Dienst nicht nur für die Presse, sondern auch für die Millionenmassen der deutschen Völker seien, die so in unmittelbarer Berührung mit Schicksalen gebracht würden, die auch unser deutsches Volk aus innerstem Lebensinteresse heraus mit besonderer Aufmerksamkeit verfolge.

40 Abgeordnete verprügelten sich

Schwere Schlägereien in der belgischen Kammer zwischen Registen und Kommunisten

Brüssel, 10. Februar.

In der belgischen Kammer kam es am Dienstagmittag zu heftigen Schlägereien zwischen den verbündeten Registen und Nationalisten gegen Sozialdemokraten und Kommunisten. Den Sozialdemokraten gelang es nicht, die Parteien zu trennen. Während etwa 40 Abgeordnete aufeinander einschlugen, bewarfen sich die anderen mit den ledernen Geheißbänden. Ein stämmiger Nationalist wurde niedergeschlagen und mußte aus dem Saal gebracht werden. Der Präsident hob schließlich die Sitzung auf und ließ die Banketten und Pressetribünen räumen.

Die Zwischenfälle entstanden durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kammerpräsidenten Camille Huismans und der registischen und nationalistischen Opposition.

Bekanntlich hatte der sozialdemokratische Kammerpräsident im Auftrage der Zweiten In-

ternationale eine Reise nach dem von den Bolschewisten besetzten Teil Spaniens unternommen und war dort gegen die Nichtneutralitätspolitik der belgischen Regierung zu Felde gezogen. Die Opposition verlangte nun, daß der Kammerpräsident am Dienstagmittag Rede und Antwort stehe. Huismans lehnte diese Forderung ab und erklärte, nur im Rahmen einer Aussprache über das außenpolitische Budget Stellung nehmen zu wollen. Die sich hieraus entwickelnde Auseinandersetzung verlief tumultuös und führte zu den geschilderten schweren Schlägereien.

Diese Vorgänge in der belgischen Kammer waren politisch besonders aufschlußreich, weil sich die katholische Rechte zum erstenmal offensichtlich von den Sozialdemokraten distanzieren. Während die sozialdemokratische Linke sich schweigend vor Huismans stellt, enthielt sich die katholische Partei jeder Kundgebung für ihn.

Was trennt Berlin und Paris?

Von Alfred Audier

Alfred Audier, ein junger französischer Student, der sich für einige Zeit in Berlin aufhält, sendet uns den folgenden Artikel. Wir geben ihn gern als die Stimme eines jungen Franzosen zu dem deutsch-französischen Problem wieder.

Der Ruf, eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich endlich herbeizuführen, wird immer lauter in der Jugend beider Nationen. Durch gleiche Rasse miteinander verbunden, durch die gegenseitige Kultur dauernd beeinflusst, gehören diese beiden Nationen viel enger zusammen, als es vielleicht den Anschein haben könnte, wenn man die Geschichte Europas betrachtet. Durch die dauernde, wenn auch feindselige Berührung beider Staaten untereinander, hat sich ein wechselseitiges Verhältnis der Beeinflussung ergeben, positiver und negativer Natur, jedenfalls eine Wechselwirkung, wie sie kaum jemals zwischen zwei Staaten stattgefunden hat.

Frankreich hat seinen Einfluß besonders in jener Epoche geltend gemacht in der die deutschen Fürsten sich Maßlos, oft zum Nachteil der eigenen Kultur, an das hielten, was der „Sonnenkönig“ in Versailles diktierte; auch später noch wurde in Deutschland viel Französisch gesprochen und einzelne Sitten, Moden und Worte haben sich bis heute in diesem Land erhalten.

Seute ist es wohl Deutschland, das befruchtend auf den französischen Geist wirkt, durch sein ungeheures Werk, das es aus einem Chaos geschaffen hat, durch seine Zusammenschließung in einem einzigen Reich, seine Wiedererziehung aus dem größten Elend, seine Zusammenfassung des ganzen Volkes in einer Gemeinschaft, die Befähigung der Arbeitslosigkeit, das Winterhilfswerk und die Kraft-durch-Freude-Organisation.

Wie aber ist es möglich, politisch gesehen, gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Achtung voneinander zu schaffen?

Die erste große Begegnung der breiten Massen beider Länder brachte der Weltkrieg. Trotz gegenseitiger Genegenshaft verband er sie im Leben vor dem Tode. Mehr als eine Million Deutsche schlafen in französischen Erd, dicht neben ihren französischen Kameraden. Und aus dieser Vereinigung, dieser unzerstörbaren Verbindung wird und muß die Vereinigung der Lebendigen entstehen. Die grausame Geburt der Völkereinswerbung ist überstanden, und an uns Jungen ist es nun, zu ernten, was unglücklicherweise gesät worden ist. Unser unerfahrener Wille zum europäischen Frieden wird den beiden Nationen eine Verbundenheit liefern, die ebenso unzertrennbar wie die der Toten vor Verbund sein soll.

Niemand kann sich vernunftgemäß dieser Idee widersetzen. Schon aus wirtschaftlichen Gründen ist ein Block West- gegen Osteuropa kaum zu vermeiden, soll es nicht so kommen, daß der Osten unser Satz sein soll. Entweder Westeuropa schließt sich fest zusammen, oder aber es wird zur „Zukunft Rußlands“. Und wir müssen uns sagen, daß wir dann der wahrhaft leidende Teil sein werden: ein völliger Zusammenbruch der westeuropäischen Kultur wäre die unvermeidliche Folge. Nichts als ein Kapitel in der Weltgeschichte würde von uns übrig bleiben. Wollen wir dieses Schicksal nicht erleiden, so gibt es, sich zusammenzuschließen, wenn nicht aus Gründen der Sympathie, deren Tausende durch die gemeinsamen Kulturleistungen gegeben sind, dann aus Gründen der Vernunft, aus Selbsthaltungstrieb.

Ob man deutliche, ob französische Frontkämpfer befragt, ob Olympiateilnehmer oder sonst jemanden, der irgendwelche Erfahrungen mit dem fremden Lande gemacht hat, immer wird, bis auf vereinzelte Fälle, der Befragte glückliche Auskunft geben über das andere Land, immer werden die Betrachtungen in dem Satz abgefaßt: „Warum ist es notwendig, sich als Volk gegenseitig zu beschreiben, wenn es möglich ist, sich mit dem Individuum zu verstehen.“ Ich erinnere an die große